

• Ein originelles Finden an seinen Aufenthalt in der militärischen Ferienkolonie hat sich, wie aus Worms berichtet wird, der als Privatist eingetragene bayerische Unteroffizier Michael Wegber dadurch bedient, daß er sich mit Verwendung von in manchen Kolonien nicht gerade seltenen Fischen aus Karton eine Erinnerungsschrift folgenden Inhalts zusammengeklebt hat: „Kgl. bayer. 3. Inf.-Regt. Bruno Karl von Baiern M 71 Bixete Compagnie M 71/84“

Zur Erinnerung an 1895 meine Dienstzeit 1888 Unteroffizier Michael Wegber 114. v. B. v. M.

In diesem wunderlichen Nachwerk, dessen Anfertigung 4 Monate in Anspruch nahm, hat der geduldige Arbeiter der städtischen Zahl von 8500 Fischen bedient, bei deren Gang ihm seine Kameraden übrigens freundliche Hilfe leisteten. Diese in ihrer Art „einzigartige Arbeit war in Worms zur Beachtung ausgehellt.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— In der Roch'schen funktionellen Erkundung schreibt man dem „B. T.“: Die Beobachtungen am Krankenbette, welche Herr Geh.-Rath Koch seit etwa zwei und einem halben Monate angehalten Gelegenheit hatte, lassen zwar noch lange kein abschließendes Urtheil zu, allein es geht mit jedem Tage deutlicher, daß der von Koch eingeschlagene Weg zu einer mehr gedeihlichen Ziele führen werde. Das Krankenmaterial, welches Herrn Koch zur Verfügung steht, ist nur zum allergeringsten Theil der Charité-Verwaltung entnommen. In den allerersten Verbindlichkeiten dürfte dies der Fall gewesen sein. Jetzt wählt sich der Forscher für seine Beobachtungsreihe Kranke aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen. Die Behandlung der Patienten erfolgt keineswegs ausschließlich in geschlossenen Krankenzimmern, vielmehr verbleiben sie, je nachdem es ihnen der Allgemeinzustand gestattet, bei ihren gewohnten Beschäftigungen oder in den Familien. Herr Geh.-Rath Koch vertritt bereits über Erörterungsreihen, die sich auf mehr als hundert in Behandlung befindlichen Kranken beziehen, die sich in der Regel als chronische Kranke darstellen. Das erkrankte Individuum erfolgt keineswegs ausschließlich in geschlossenen Krankenzimmern, vielmehr verbleiben sie, je nachdem es ihnen der Allgemeinzustand gestattet, bei ihren gewohnten Beschäftigungen oder in den Familien. Herr Geh.-Rath Koch vertritt bereits über Erörterungsreihen, die sich auf mehr als hundert in Behandlung befindlichen Kranken beziehen, die sich in der Regel als chronische Kranke darstellen.

— Der in Marzelle am Sonnabend aus China und Sinterindien eingetroffene Postdampfer „Sagahalen“ brachte interessante Nachrichten über die Fortschritte des chinesischen Reichthums von Ozean bis zum Inneren Asiens mit. Der Bericht über die Aufzucht von Seidenraupen und einer über 8000 m hohen Bergkette auf dem Plateau von Tibet. Das Thermometer war dabei 40 Grad unter Null gestiegen, jedoch mehrere Diener des Königs ertrugen ihn.

h. Berlin, 9. Nov. „Der Königsgardist“, jene reizende Operette des Mitadomomontien Sullivan, die im vorigen Jahre von einer englischen Sänger-Gesellschaft hier aufgeführt wurde, hat gestern bei ihrer ersten deutschen Aufführung im Friedrich-Wilhelms-Bühnen-Theater einen großen Erfolg erzielt. Die deutschen Bearbeiter Zell und Genée haben die Handlung von England in das Sachsenland des Starcken verlegt. Die lustige Handlung, mehr noch die melodische, fein instrumentirte Musik, fanden außerordentlich lebhaften Beifall, der auch durch die gelungene Darstellung wohl veranlaßt war. Den Schluß des Abends bildete das neue Ballet „Sonne und Erde“ von den Herren Gual und Schreier, mit der Musik des Wiener Kapellmeisters Bauer. Eine hübsche Idee: die pantomimische Darstellung der vier Jahreszeiten, ist mit Phantasie und Geschmack hier durchgeführt. Realistische Genieen wechseln mit phantastischen Bildern ab; die Darstellung des Lebens und Treibens in einem modernen Seebade weite hübsche Szenen und das Schlußbild mit seiner Tannenbaumfülle wirkte sehr stimmungsreich. Ein wäsendes Ballet und wohl die nächste Tangolante beherrschte und es ist möglich, daß das reich ausgestattete und virtuos dargestellte Ballet alle vier Jahreszeiten überbauert. — Die „Freie Volksbühne“ gab heute ihre zweite Vorstellung, „Vor Sonnenanfang“, das soziale Drama von Gerhart Hauptmann, wurde anständig aufgeführt und der sozialdemokratische Agitator Koch fand für seine unheimlichen Schlagworte lauten Beifall bei seiner zahlreich erschienenen Parteilagen. Von einer eigentlich poetischen Wirkung war wenig zu versprechen.

— Kleine Theater-Nachrichten. Das neue Schauspiel: „Der neue Herr“ von Ernst v. Wildenbruch ist zur Aufführung im königl. Schauspielhaus angenommen worden. In Graz sind vorerhalten die Aufführung des Volkschauspiels „Am Tage des Gerichts“ von R. Hofegger statt. — Am Londoner Covent Garden-Theater wurde dieser Tage seit 30 Jahren zum ersten male wieder „Hind's Erbsen und Curdick“ aufgeführt und fand stürmischen Beifall.

als sitzende Figur behandeln, sich nur durch den Sadel unterscheiden. Die aus fünf Personen, dem hantelreichen Gläubigen Krüger, den Hofmeister Schuber und Schenckel und den beiden vorräthigen Hofmeister Bräuer-Neubrandenburg und Museumsdirektor D' Schlie-Schwerin bestehende Jury hat einer der beiden sitzenden Figuren von Martin Wolff-Charlottenburg den Preis zuerkannt. Mit diesem Urtheil wird die Wahljury der Betrachter einverstanden sein.

— Aus München schreibt man der „Fr. Ztg.“ über die von uns bereits vor einigen Tagen mittelst Eigentelegramm gemeldete Affäre Maximilian Schmidt: Ein literarischer Streit macht seit einigen Tagen in hiesigen Schriftstellerkreisen viel von sich reden. In Dr. Conrad's Gesellschaft wird dem Vorrat Maximilian Schmidt der Vorwurf des Plagiats gemacht. Schmidt habe sich in seinen oberirdischen Erzählungen und Romanen eine große Anzahl von Stellen aus einer im Jahre 1861 erschienenen Arbeit des Obersten v. Nebel wortwörtlich angeeignet. Schmidt welcher antwortet, er werde die Ungelegenheit zu geschicklicher Entgegnung bringen erklärt, er habe zu jener Zeit Nebel seine Angehörigen und Manuskripte zur Verfügung gestellt und gemeinsam mit jenem gearbeitet, auch habe ein stillschweigendes Uebereinkommen zwischen ihnen bestanden, daß sie sich gegenseitig „Bredienliches“ entnehmen dürften. Auf den Ausgang dieses unaufrichtigen Streits darf man gespannt sein, zumal Herr Oberst a. D. v. Nebel in einer Einzugschrift an das Vaterland erklärt, daß er mit Herrn Conrad Schmidt niemals irgend eine schriftstellerische Arbeit gemeinsam gefertigt habe. Die mündliche Bevölkerung nimmt im ganzen und großen gegen Schmidt Partei und trägt sich dabei auf Vorkommen, welche die persönlichen Angelegenheiten des Vorrats betreffen. Schmidt legte kürzlich aus „Geinheitsrückichten“ den Vorrat der hiesigen Section des Deutschen Schriftstellerverbandes nieder. Jetzt wird bekannt, daß diese Abhandlung eine gezwungene war, von den Mitgliedern des Verbandes gefordert, weil es die moralischen Qualitäten des Schmidt zur Unmöglichkeit machte, daß Schmidt diesen hervorragenden Ehrenposten bekleide. Man erzählt nun auch, daß Schmidt, der früher bayerischer Offizier gewesen, des Nichtes verlustig erklärt worden ist, die Uniform zu tragen, und ähnliches mehr. — Die ganze Angelegenheit dürfte unzweifelhaft die Gerichte beschäftigen.

— Der in Marzelle am Sonnabend aus China und Sinterindien eingetroffene Postdampfer „Sagahalen“ brachte interessante Nachrichten über die Fortschritte des chinesischen Reichthums von Ozean bis zum Inneren Asiens mit. Der Bericht über die Aufzucht von Seidenraupen und einer über 8000 m hohen Bergkette auf dem Plateau von Tibet. Das Thermometer war dabei 40 Grad unter Null gestiegen, jedoch mehrere Diener des Königs ertrugen ihn.

h. Berlin, 9. Nov. „Der Königsgardist“, jene reizende Operette des Mitadomomontien Sullivan, die im vorigen Jahre von einer englischen Sänger-Gesellschaft hier aufgeführt wurde, hat gestern bei ihrer ersten deutschen Aufführung im Friedrich-Wilhelms-Bühnen-Theater einen großen Erfolg erzielt. Die deutschen Bearbeiter Zell und Genée haben die Handlung von England in das Sachsenland des Starcken verlegt. Die lustige Handlung, mehr noch die melodische, fein instrumentirte Musik, fanden außerordentlich lebhaften Beifall, der auch durch die gelungene Darstellung wohl veranlaßt war. Den Schluß des Abends bildete das neue Ballet „Sonne und Erde“ von den Herren Gual und Schreier, mit der Musik des Wiener Kapellmeisters Bauer. Eine hübsche Idee: die pantomimische Darstellung der vier Jahreszeiten, ist mit Phantasie und Geschmack hier durchgeführt. Realistische Genieen wechseln mit phantastischen Bildern ab; die Darstellung des Lebens und Treibens in einem modernen Seebade weite hübsche Szenen und das Schlußbild mit seiner Tannenbaumfülle wirkte sehr stimmungsreich. Ein wäsendes Ballet und wohl die nächste Tangolante beherrschte und es ist möglich, daß das reich ausgestattete und virtuos dargestellte Ballet alle vier Jahreszeiten überbauert. — Die „Freie Volksbühne“ gab heute ihre zweite Vorstellung, „Vor Sonnenanfang“, das soziale Drama von Gerhart Hauptmann, wurde anständig aufgeführt und der sozialdemokratische Agitator Koch fand für seine unheimlichen Schlagworte lauten Beifall bei seiner zahlreich erschienenen Parteilagen. Von einer eigentlich poetischen Wirkung war wenig zu versprechen.

— Kleine Theater-Nachrichten. Das neue Schauspiel: „Der neue Herr“ von Ernst v. Wildenbruch ist zur Aufführung im königl. Schauspielhaus angenommen worden. In Graz sind vorerhalten die Aufführung des Volkschauspiels „Am Tage des Gerichts“ von R. Hofegger statt. — Am Londoner Covent Garden-Theater wurde dieser Tage seit 30 Jahren zum ersten male wieder „Hind's Erbsen und Curdick“ aufgeführt und fand stürmischen Beifall.

Der Kammerdiener des Kaisers.

Historischer Roman von J. Federvan-Weber.

Sein Erscheinen im heutigen Kriegsrathe löste ihre Zungen und brachte den General von Lamberg so sehr in Zorn, daß er seinem Nachbarn zusüßerte:

„Was will der Mönch unter uns? Er hält zum Kaiser und wird uns verrathen!“

Diese im Unmutte lauter gesprochenen Worte drangen aus Mhr des Hofmeisters. Er wandte sich nach der Stelle, wo der General stand, und sagte, die Blicke starr auf ihn fest:

„Ich halte zum Kaiser, weil ich ihn, ebenso wie Ihr und das ganze Heer, Treue geschworen habe. Sucht den Verräther unter denen, die in Begriffe fallen, ihren Fahnenweis zu brechen.“

General Lamberg erblaute vor Wuth, denn er glaubte sich tödtlich beleidigt; ehe er aber ein Wort reden konnte, rief Erzherzog Matthias, der Zeuge dieses Gesprächs gewesen: „Ich eröffne den Kriegsrath. Das erste Wort in denselben gehört meinem Bruder, dem Statthalter von Tirol und Hofmeister des Deutschen Ritterordens.“

Dieser trat an den Stuhl, in dem sich der Erzherzog niedergelassen hatte, und sagte mit einer Stimme, welche die tiefe Bewegung seines Innern verrieth:

„Mein erliches und letztes Wort ist: Haltet Frieden mit dem Kaiser, unserm Herrn!“

Die Heerführer gaben durch Mienen und Gebärden kund, daß ihnen dieser Rath durchaus nicht gefiel; feiner aber wagte, früher etwas zu erwidern, ehe Erzherzog Matthias sich geäußert hatte.

Dieser sprang von seinem Sitze empor und rief: „Rudolfus kann nicht mehr Kaiser sein, denn er ist dem Wahnsinn verfallen.“

„Das haben seine Gegner verbreitet“, unterbrach ihn der Hofmeister heftig. „Kaiser Rudolfus leidet an der Melancholie, die ihn ab und zu menschenfremd macht. Sein Geist aber ist klar und sein Wille ungebrochen.“

„Ihr täuscht Euch, lieber Bruder“, erwiderte der Erzherzog. „Der Herrscher des heiligen römisch-deutschen Reiches ist das willenlose Werkzeug seines Kammerdieners geworden.“

Als der Hofmeister eine abwehrende Gebärde machte, die seinen Unglauben an den Worten des Bruders verrieth, fuhr dieser fort:

„Fordert Beweise für die Wahrheit meiner Behauptung, und ich will einige geben, die Euch mit Entsetzen erfüllen werden.“

Nach diesen Worten wandte er sich zu den Heerführern und sagte:

„Ich unterbreche den Kriegsrath und lade Euch ein, Zeugen des Verhöres zu sein, das einen Morcanischlag gegen unser Leben entbüllen wird.“

Während die Anwesenden über diese Rede in Aufregung gerieten und, zu zweien oder dreien gehend, leise darüber sprachen, hob Erzherzog Matthias den Vorhang des Zeltes und rief nach außen:

„Hauptmann v. Slavato!“

An der Schwelle erschien ein Offizier in voller Rüstung, der einen gefesselten Mönch führte.

Als dieser den Hofmeister erblickte, warf er sich zu dessen Füßen und schrie:

„Schützt mich. Ich will alles eingestehen!“

Der Hauptmann sprang hinzu und wollte den Mönch wegzerrren, da legte Erzherzog Maximilian seine Hand auf die Schulter des Gefangenen und sagte:

„Der Mann trägt das Gewand der Kirche. Er steht unter ihrem Schutze!“

„Fürchtet Euch nicht, Herr Bruder“, unterbrach ihn Erz-

herzog Matthias. „In der Mönchskutte steckt der Jude-Waruch Geizvogel!“

„Geizvogel!“ rief der Hofmeister aus. „Geizvogel, den ich zu Innsbruck vom Galgen erlöst habe?“

„Ja, derselbe Geizvogel“, fuhr Erzherzog Matthias fort, „der wegen Verlog und Fälschung gehängt werden sollte. Das ist sein Danks. Er wollte Euch und mich erdolchen.“ Nach diesen Worten übergab der Hauptmann ihm ein langes Dolchmesser, das er, wie er sagte, in dem walfischnen Kermel des Mönches gefunden hatte. Der Erzherzog betrachtete die Waffe aufmerksam und sagte: „Der Dolch trägt das Wappen des Kaisers Rudolfus. Das ist ein neuer Beweis gegen denjenigen, welcher den Würder abgestand hat!“

Der Hofmeister, der ratlos dastand, trat näher und fragte ihn mit leiser Stimme:

„Kömt Ihr mir das Geheimniß, das hier liegt, enthüllen? Schonet aber den Kaiser und spricht nicht laut.“

„Kaiser Rudolfus“, erwiderte Erzherzog Matthias mit erschauernder Stimme, „abnt nichts von der Blutschuld, die an uns beiden verübt werden sollte. Sie ist das Werk seines Kammerdieners Philipp Lang!“

Er zog ein Pergamentblatt aus der Brusttasche seines Mantels und hielt es dem Hofmeister unter die Augen.

„Kömt Ihr diese Unterschrift?“ fragte er.

„Es ist der Handzug des Kaisers“, erwiderte dieser, nachdem er sie aufmerksam betrachtet hatte.

„Leset den Inhalt des Briefes“, fuhr der Erzherzog fort. „Der Hofmeister folgte der Aufforderung und rief entsetzt: „Bei Christi Blut! Der Kaiser ist wahnsinnig geworden.“

Erzherzog Matthias ergriff das Blatt, welches sein Bruder auf den Tisch geworfen, und las laut:

„Rudolfus der Zweite, des heiligen römisch-deutschen Reiches Kaiser und Gebieter, befehlen, daß unsere Brüder, Matthias und Maximilian, die uns der Krone berauben wollen, aus dem Leben geschafft werden.“

Die Heerführer faßten, als sie diese Worte hörten, nach den Griffen ihrer Legen; einige drängten sich um den Erzherzog Matthias und behaupteten:

„Wir werden Euch bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen!“

Und andere erhoben die rechte Hand, indem sie begeistert ausriefen:

„Es lebe Kaiser Matthias, unser glorreicher Herr!“

Der Erzherzog stand hoch aufgerichtet in der Mitte des Zeltes und wartete, bis die Aufregung der Generale sich gelegt hatte; dann sprach er:

„Kaiser Rudolfus weiß nichts von diesem Mordanischlage. So behauptet der schürmüdrige Bischof von Prag, der heute aus Prag hier eingetroffen ist. Am Tage, wo er abreiste, durfte er vor dem Kaiser erscheinen, und dieser, den die Schürmüdrigkeit für einige Zeit verlassen hatte, trug ihm Grüße an uns, seine geliebten Brüder“ auf. . .“

„Der Aktbrief aber“, unterbrach ihn der Hofmeister, „widerpricht denn, was der Bischof von Prag Euch meldet; Siegel und Unterschrift an demselben sind echt.“

„Der Aktbrief sowohl, als dessen Siegel und Unterschrift“, erwiderte der Erzherzog, „sind gefälscht. Auch dieser Vertrag ist das Werk des Philipp Lang.“

Dann befehl er dem Waruch Geizvogel, der noch immer auf dem Tische lag:

„Nehme alles, damit du einen Kopf rettst.“ Dieses Besprechen wirkte zauberhaft, denn der als Mönch verkleidete Jude sprang auf und begann, ohne eine Frage abzuwarten zu beachten. Er sei aus Tirol zu Philipp Lang, seinem einstigen Glaubensgenossen, nach Prag geflohen. Dieser nahm den, wie

Sür die Redaktion verantwortlich: S. E. Albert Gerling in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

er sagte, in allen Schlichen Erfahrungen in sein Haus auf und bedraute ihn zu allerlei bösen Dingen.

„Eines Tages,“ fuhr Baron Geizogel fort, „befahl mir Philipp Lang: „Schleide dich in das Lager des kaiserlichen Heeres bei Ung, und verhalte in das Zeit des Erzherzogs Matthias zu dringen.“

„Sie werden mich, den Juden, der den gelben Luchring auf Hut und Rock trägt, nicht einlassen,“ unterbrach ich Lang. „Was soll ich dort thun?“

„Du sollst als Mensch erscheinen und den Erzherzog Matthias lobten!“

„Ich fräute mich, ihm zu gehören, obwohl er eintausend Dukaten als Lohn anbot; endlich rief er, als ich mich immer weiterte: „Der Kaiser selbst hat befohlen, daß seine beiden Brüder, die ihm feindlich gesinnt, heimlich ermordet werden.“

„Seine beiden Brüder?“ Ich rief entsetzt. „Erzherzog Maximilian, der mich zu Innsbruck vom Galgenwege befreit hat, muß verschont bleiben!“

„Statt einer Antwort zeigte mir Philipp Lang einen Brief, der Unterschrift und Siegel des Kaisers trug, und jetzt willigte ich ein. „Ich mußte ja nicht, daß alles geschieht.“

„Wer wird den guten Erzherzog Maximilian umbringen?“ fragte ich.

„Mendel Geisler,“ erwiderte er.

Nachdem Geisler und ich in der Hofburg Mönchskleider angezogen und uns mit Dolchen aus der kaiserlichen Waffenkammer ausgerüstet hatten, wanderten wir auf versetzten Wegen nach Oesterreich . . .

„Meine Anhänger in Prag,“ unterbrach plötzlich Erzherzog Matthias die Erzählung des Geizogel, „erfahren durch ihre Schwär, welche den verhassten Kammerdieners des Kaisers nicht aus den Augen lassen, die Adresse der beiden Juden und gaben mir Nachricht davon. So ist es uns gelungen, den einen zu fangen, während der andere, da er sich wehrte, niedergelassen wurde. Man fand in seiner Tasche den Schlüssel des Kaisers.“

Der Hofmeister stand lange sprachlos, und der Ausdruck seines Antlitzes verrieth, daß ihn schwere Gedanken bedrängten; endlich sagte er sich, trat an die Seite seines Bruders und sprach in ernstem Tone:

„Hilfret das Heer nach Böhmen. Es soll den Kaiser aus den Händen derjenigen befreien, die seine Krankheit und Gewalt schändlich mißbrauchen!“

Erzherzog Matthias drückte ihm warm die Hand und erwiderte mit leuchtenden Blicken: „Ich danke Euch, lieber Bruder, für dieses Wort. Gott ist mein Zeuge, daß ich nichts anderes im Sinne habe, als das Wohl des unglücklichen Kaisers und das Heil des Reiches.“

Dann befahl er dem Hauptmann:

„Bringet den Juden in sicheren Gewahrsam. Das Leben sei ihm geschenkt!“ Nachdem Geizogel und dessen Wächter das Bett verlassen hatten, sagte er zu den Heerführern, während er die Hand des Hofmeisters faßte:

„Wir haben uns geeinigt und stimmen, daß morgen das Heer nach Böhmen aufbrechen soll.“

Wanter Zuruf und Degengeräusch verkündeten, daß sein Vorschlag allseitige Zustimmung gefunden hatte.

In diesem Augenblicke erschien am Eingange des Zeltes ein Offizier, dessen mit Staub bedeckte Rüstung den langen Hilt, den er gemacht, verrieth.

„Willkommen, General v. Ruzhurm!“ rief ihm Erzherzog Matthias entgegen. „Welche Botschaft bringt Ihr uns aus Ungarn?“

Der Ankömmling erwiderte, nachdem er den beiden Erzherzogen den militärischen Gruß gegeben: „Vor acht Tagen ist zu Jitva-Törol der Friede mit den Türken geschlossen worden.“

„Ihr wollt sagen,“ unterbrach ihn Erzherzog Matthias, „mit den Türken und ihrem Verbündeten, dem Siebenbürgerfürsten Stephan Bathory.“

„Der Friede wurde mit den Türken allein abgeschlossen,“ gab General Ruzhurm zur Antwort.

„So lange Stephan Bathory uns gegenübersteht, ist nicht an Friede zu denken!“ fuhr der Erzherzog fort. „Hat er denn das Bündniß mit den Türken gelöst?“

„Stephan Bathory ist todt!“ erwiderte der General.

„Todt!“ rief der Erzherzog erschrocken aus. „Mit ihm sank der mächtigste Gegner des Kaisers ins Grab . . . Diese

Gegnerschaft hat auch der Kammerdiener Philipp Lang verschuldet. Stephan erschien eines Tages in Prag, um vom Kaiser die Rückerstattung einiger Güter in Ungarn zu verlangen. Seine Forderung war gerecht, trotzdem wurde er wie ein lästiger Bettler behandelt. Kaiser Rudolphs Weisheit ließ ihn zu empfangen, und Philipp Lang ließ ihn einen halben Tag lang in den Vorkamern auf Antwort warten. Als der heischlittige Fürst über diese Behandlung in Rom gerief, bot ihm der Kammerdiener des Kaisers seine Vermittlung unter der Bedingung an, daß er eines der wunderthätigsten Güter ihm schenken würde. Stephan warf ihm seinen Handschuh ins Gesicht und verließ mit den Worten: „Ich treibe mit meinem Recht keinen Schacher!“ die Burg und Prag, um sich mit den Türken zu verbünden. Der Feldzug gegen diese beiden Gegner, die Ungarn und Mähren in eine Wüste verwandelten, hat Tausende von Menschen und Millionen Geld gekostet.“

Der Erzherzog hatte dies zum Hofmeister gewendet erzählt und fragte, nachdem er genest, den General Ruzhurm:

„In welcher Schlacht ist Stephan gefallen? Er war ja immer tollkühn und der erste beim Angriff.“

„Der Siebenbürgerfürst starb an Gift,“ erwiderte dieser, „daß ihm sein Kavalier Skotzi heimlich in den Vorkamern gethan hatte. Es geschah an dem Tage, als die Friedensverhandlungen begannen.“

„Ihr seit zu guter Stunde angekommen,“ sagte Erzherzog Matthias. „Ich betrachte das Ende uneres Gegners und den Friedensschluß für ein günstiges Vorzeichen, daß unser Feldzug nach Böhmen glücklich endigen wird.“

Und die Heerführer riefen wie mit einer Stimme: „Es lebe Erzherzog Matthias! Wir werden in Prag als Sieger einziehen.“

Nach dieser Hulbigung verließen sie das Bett, während die beiden Erzherzoge, an den Eingang desselben tretend, jedem Handschlag und Gruß boten.

Nur General Ruzhurm blieb zurück, und sein von Sonne und Wetter gebräuntet Antlitz trug einen verlegenen Ausdruck, der mit seiner redenshaften Gestalt und dem freien Wesen, das er bei seinem Erscheinen zur Schau getragen, im Widerspruch stand; diese plötzliche Jagostimmung wurde offenbar durch das veranlaßt, was er dem Erzherzog noch melden wollte.

Er bot das edle Bild eines Kriegsmannes, der, in der Vollblütigkeit des Mannesalters, keine anderen Gedanken und Freuden kannte als die, ein Soldat zu sein.

Dies verriethen sein Aeußeres sowohl als auch sein Ausdrück; alles an ihm, die männlichfräftige Gestalt, der trostlose Ausdruck in den Mienen und die Art, wie er sich gebardete, zeigten, daß er sein Leben lang viel im Feld und Kriegslager gelegen und wenig unter feingestüteten Menschen verkehrt hatte.

Er war trotz seines soldatisch dreisten Benehmens und der vernachlässigten Kleidung ein auffallend hübscher Mann. Wenn auch seinem Antlitz, das manche Narbe wies, der fuchsigelbe Bart, der bis zur Brust reichte, einen wilden Ausdruck gab, so fesselten doch jeden seine großen, blauen Augen durch ihre offenen Mitle, denn sie verriethen ein salschlofes, schlichtes Herz. Er trug die Reitertracht: einen langschößigen, mit Silbertressen gezierten Leibrock von gelber Farbe, Lederhosen und Sporenstiefel mit großen Schäften, die bis zum Knie reichten. Sein Hut aus weisem, weichen Filz war breitkrämpig und mit wallenden, schwarzweißen Federn geschmückt. Im silbernen Gehänge, das als Gürtel die Lenden umschloß, hing ein langer Stöckbogen.

Die Wiege des Christoph Hermann Ruzhurm hatte in einem Schlosse des Thüringerlandes gestanden; kaum zum Jünglinge gereift, war er nach Ungarn ausgewandert und in das kaiserliche Heer, das seit Beginn des sechzehnten Jahrhunderts gegen die Türken kämpfte, eingetreten. Seitdem er, erst siebenzehn Jahre zählend, Soldat geworden, verließ er nicht mehr Belt und Schlachtfeld und galt bald für einen der vorwegenen Reiter. In der Schlacht bei Szerbadei sprengte er mit zweihundert Kürassieren in den nach Tausenden zählenden Haufen der Türken und jagte sie, nachdem er ein paar Duzend Feinde eigenhändig vernichtet hatte, in die Flucht. Nach diesem tollkühnen Angriffe eroberte er das Lager des Großveziers und machte eine so prächtige Beute, daß er mit einem Schläge ein sehr reicher Mann wurde. (Fortf. folgt.)

Punkte Zeitung.

* Wie in Japan Bücher angefertigt werden, beschreibt Döbling W. Müller in der Monatschrift für Buchbinderei in einem hübschen Aufsatze, dem wir Nachstehendes entnehmen. Hat der Sannan den Entwurf gezeichnet, ein Buch zu malen, er überbringt dazu eine Leinwand, die er vorher mit einem feinen Netz in seinem Arbeitszimmer, welches von dem sanften, matten Licht einer vierfachen, weißen Papierlaterne voll erleuchtet ist; vor ihm liegt ein lachendes Tisch, etwa einen Fuß hoch, und darauf befinden sich seine Schreibmaterialien, welche ebenmäßig sind wie seine ganze Umgebung. Sein Papier hat eine angenehme gelbe Farbe mit blauen, ungedruckten und leuchtenden Linien; das Interlinie ist eine aus Ebenholz verfertigte und reich geschmückte Platte, welche an einem Ende eine Ausbuchtung für Wasser hat, in welcher er die Bürdel der indischen Tinte reibt; auch trägt die Platte die prächtig verzierten vier oder fünf Bambuspfeile, die dem Autor als Federn dienen. Wie schon bemerkt, schreibt er die Modelle nicht, sondern er malt sie. Beginnend am Ende des Ganzen, links auf jeder Seite, beginnen seine braunen Hände oben bei den leuchtenden Linien gerade herunter zu fließen den zwei blauen Parallelen mit schmalen, dunklen Zwischenräumen. Obgleich eine solche „Kopie“ einem Fremden als der Inbegriff alles Hierlichen erscheinen mag, läßt der Autor doch immer ein Duplikat von einem „Künstler“ anfertigen, ehe er sein Buch dem Verleger lenbet; in welchem Maße hängt der Erfolg des Werkes von der künstlerischen Fertigkeit ab. Der „Künstler, dem man die „Kopie“ anvertraut, beginnt von neuem die lang weiche der Wortbilder zu malen mit einer professionellen Geschicklichkeit, die in Erstaunen setzt. Die wunderlichen Schriftzüge, die man nicht ganz ungeschicklich mit „gekrauten Knochen, die Crisquet spielen“, vergleichen kann, werden mit einer geradezu verwirrenden Selbstthätigkeit auf das Papier geworfen. Einem solchen „Künstler“ muß die auf- und abgehende Bewegung, freigebende und freudvolle Bewegung einer abendlichen Feder einigemmaßen ungewöhnlich erscheinen. Der nächste Schritt zur Herstellung des Buches besteht darin, die künstlerische Reproduktion der „Kopie“ des Autors einem Goldschneider zu übergeben, der die Hellei-Holzplatten zu bereiten hat, eine Aufgabe, die er mit wunderbarer Geschicklichkeit und mit einer außerordentlichen Treue zum Originale vollbringt. Der Druck ist äußerst einfach, die Tinte wird mit einem Pinsel aufgetragen, das Papier, Blatt um Blatt, auf die Platte gelegt, eine Feder, aus einem Palmblatte geformt, darüber geführt, und die Arbeit ist vollendet. Der Einband ist von der einfachsten Art. Der Spangebände zu den Bücherleibern des Abendlandes fragt der Japaner wenig nach dem Aeußeren; eine schlichte Papierdecke mit dem Titel in der linken oberen Ecke genügt ihm. Das Arrangement mit dem Verleger ist von entscheidender Wichtigkeit. Ein Autor, Japans besitzende ein darauf bezügliche Frage eines Europäers mit den Worten: „Ich beziehe meinen Verleger selbst; ich mache mir nichts daraus, bei meinem eigenen Werke zu verlieren; aber ich werde niemandem erlauben, Geld damit zu verdienen!“ Das ist Autorwürde. Aber der Dikt und der Weihen, die zugleich aus Japans Eigenart unauflöslich einfließen, werden auch diese Produktionsweise bald genug befruchtig haben.

* Der unangenehmste aller Männer im Capitol zu Washington ist der Bundes-Senator Ingalis von Kansas. Wenn er eine Rede hält, sind die Galleries stets überfüllt. Doch in seinem Heimatstaate arbeitet jetzt gegen ihn eine noch weit leistungsfähigere Jungs, und die ist in dem mehr oder minder hohen Wunde einer Frau dabei. Weil Ingalis niemals etwas für die Bauern gethan hat, weil er ferner, im Gegensatz zu seinem Kollegen Plumb, nach langen Schwankeln bei der Schlusabstimmung für die nur ein wenig zurückgeblieben, und weil er als der Hille Halberher einer Bank in Kansas entsetzt ist, welche den Bauern einen Wucherzins von 18 v. J. abnimmt, bietet der über eine Masse von Stimmen vernichtende Kanaler Bauernbund alles gegen ihn auf, daß er nicht wiedergewählt wird. Der Hauptredner dieser Ingalis feindlichen Bauern ist die sechsunddreißigjährige Mary A. Leale in Wichita, glückliche Gattin und Mutter von zwei Kindern und von Herrn Woodrat wie ihr Gegen. Von der Unangenehmheit der Frau Leale kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man erzählt, daß sie im Laufe einiger Wochen über 160, fuge hundertundsechzig Reden gegen den unglücklichen Ingalis gehalten hat, und daß diese Reden durchschnittlich je anderthalb Stunden währten. Zu Trost aber, im nächsten Jahre, sprach Frau Leale kürzlich ohne Unterbrechung drei Stunden und sechzehn Minuten unter entsetzlichen Beifall, von vier Personen verschwinden im Laufe der Rede aus dem überfüllten Saale.

* Eine sensationelle Göttinger-Affäre wird aus Dran in Aigier gemeldet. Der Gemeindevorsteher der dortigen Göttinger Antikens, Wiese, riefte an einer mitterwöchentlichen Versammlung, für welche die Werke mehr einer Erklärung, noch ein Heilversprechen zu finden vermochten. Durch eine merkwürdige Verzerrung von Umständen gelang es dem Gemeindevorsteher, Wicome de Guerry, der Sache auf die Spur zu kommen. Wiese,

ehemals Kapitän des Gencorps, hatte vor wenigen Jahren, um die Geliebte seines Herzens heimzuführen zu können, seinen Abschied genommen. Die Geliebte, welchen zwei reizende Kinder geboren wurden, lebte unangenehm recht glücklich. Vor Jahresfrist indeß lernte Frau Wiese den Ingenieur Wiese kennen, welcher im Hause des Gemeindevorwalters göttliche Aufnahme gefunden hatte. Die nicht-berühmte Mutter ließ sich von dem Hausvater in intime Beziehungen ein, welche nicht ohne Folgen geblieben sein sollten. Als Wiese nach Spanien abzureisen im Begriffe stand, ließ ihn sein hiesiger Göttinger Antikens, Wiese, verabschieden die beiden Schwär, den Gemeindevorsteher durch Gift aus dem Wege zu räumen, um sich dann in Spanien betranken zu können. Von diesem Zeitpunkt an datirt die geheimnißvolle Krankheit des Gemeindevorwalters; das verberberische Wiese brachte ihrem Gatten täglich eine Portion Gift bei, welches der Waise ihr zur Verfügung gestellt hatte. Noch rechtzeitig wurde indeß der teuflische Plan entdeckt und vereitelt. Eines Abends konterte der fränkische Wiese mit dem genannten Sekretär. Ersterer lag auf dem Sopha, den Rücken seiner am Schreibtisch beschäftigten Gattin zugekehrt, während de Guerry im Zimmer auf und ab ging. Da sich letzterer längt ein stillermer Verdacht gegen die Frau Wiese aufgedrängt hatte, so konnte er sich nicht enthalten, bei seinen Spähergängen über die Rezipit des Zimmers einen Augenblick hinter dem Thüre der Frau stehen zu bleiben und einen Blick über die Schulter werfen, um auf einen Brief zu werfen, welchen die Frau eben schrieb. Zu seinem Entsetze las de Guerry da den Satz:

„Ich habe kein Gift mehr, lasse mir eine neue Sendung in den Göttingen der Kinder zukommen.“

Niedergerichtet durch die fürchterliche Entdeckung des Geheimnisses der Krankheit seines Vorgesetzten, befiel der Vicome gleichwohl die Maßlosigkeit, die Konversation ruhig fortzusetzen, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete ihn durch ein anderes weißes Papier, und verließ die Gemachsthe, indem er gleichzeitig auf Wiese kam, sich des verabschiedeten Schriftstückes zu bemächtigen. Ein Zufall kam ihm dabei zu Statte. Frau Wiese wurde nämlich aus dem Zimmer abgerufen. Sie ließ nach dem Brief in ein weißes Couvert, verließ daselbe und ging hinaus. Wiese schnell öffnete de Guerry das noch offene Couvert, nahm den Brief heraus, erlesete